

Patentrechte aussetzen

Die Covid-19-Pandemie ist erst dann vorbei, wenn sie für alle vorbei ist. Dominik Feldges schreibt in seinem Kommentar vom 20. 11. 20, dass Patentrechte die Bewältigung der Covid-19-Pandemie nicht erschweren. Sein Kommentar ist eine Reaktion auf den Vorschlag aus Indien und Südafrika, allen Ländern die Möglichkeit zu geben, die geistigen Eigentumsrechte von Covid-19-Arzneimitteln, Diagnostika und Impfstoffen vorübergehend gezielt auszusetzen.

Wir von Ärzten ohne Grenzen / Médecins Sans Frontières (MSF) Schweiz erleben leider immer wieder direkt mit, dass Menschen an behandelbaren Krankheiten sterben, weil eigentlich vorhandene Medikamente für sie nicht verfügbar sind. Es ist fraglich, ob aus der HIV/Aids-Tragödie vor zwanzig Jahren genügend Lehren gezogen worden sind. Monopole auf lebensrettenden Therapien durch Patente führten damals dazu, dass Menschen in reichen Ländern Zugang zu HIV-Medikamenten erhielten, während Menschen in Entwicklungsländern am Virus starben.

Dass in den letzten Monaten in Rekordzeit vielversprechende Impfstoffe entwickelt wurden, wäre ohne öffentliche Gelder in Milliardenhöhe sowie Zusammenarbeit mit öffentlichen Forschungseinrichtungen sowie Gesundheitseinrichtungen wohl nicht möglich gewesen. Nun ist es wichtig, dass diejenigen, die die Impfstoffe am dringendsten benötigen, diese zuerst erhalten. Dazu gehören mitunter Mitarbeitende im Gesundheitswesen in allen Ländern. Die gezielte und befristete Aussetzung von Patenten kann dazu einen Beitrag leisten.

Dr. med. Monica Rull, Genf
Medizinische Direktorin
Médecins Sans Frontières /
Ärzte ohne Grenzen

Kosten der Corona-Krise

Mit der Auflistung der Corona-Kosten setzt die NZZ einen starken Impuls der Wahrhaftigkeit und zwingt uns, einen ehrlichen Blick in die Zukunft unserer öffentlichen Finanzen zu werfen (NZZ 28. 11. 20). Die Corona-Krise ist tatsächlich mit Kosten von mehr als einem Fünftel unseres Bruttoinlandsprodukts die grösste Bedrohung unseres Wohlstandes seit der Depression in den 1930er Jahren. Wir stehen nebst dieser Corona-Hypothek mit Blick auf Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, Infrastruktur-, Wirtschafts- und Umweltpolitik in einer zudem überalternden Gesellschaft vor grössten Herausforderungen. Es gilt derzeit unser tragendes Dreisäulenprinzip generationell in die Zukunft zu denken. Die dreistelligen Milliarden schulden, die wir uns durch Corona aufladen, müssen einmal bezahlt werden. Die lahrende Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit, die Konkurse, die ausbleibenden Steuerein-

nahmen, die gigantische Unterstützung an SBB, Swiss, Unternehmen und das Gesundheitswesen belasten die Finanzen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden.

Nebst allen Kosten leisten wir uns auch noch einen unnötigen Kampfjet, während Existenzängste und Arbeitsplatzverluste unsere Gesellschaft belasten. Massive Steuererhöhungen werden folgen und werden den nächsten Generationen aufgebürdet. Mit der Reform der AHV und dem niedrigen Verzinsungssatz der Pensionskassenguthaben wird der verfassungsmässige Auftrag eines würdigen Alters geritzt. Altersarmut und soziale Not werden steigen. Überlassen wir diese Reparaturfelder nicht einfach unseren kommenden Generationen.

Roger E. Schärer, Trin Mulin

Relevanz der Corona-Massnahmen

Wir lesen täglich in allen Medien die neusten Zahlen zu Corona: positive Tests, neue Fälle, Hospitalisationen, Todesfälle. Die Anzahl positiver Testresultate wird kaum in einer Berichterstattung normalisiert, das heisst: mit der Anzahl durchgeführter Test in Relation gesetzt, bei den Hospitalisationen werden immer nur die Spitaleintritte gemeldet, kaum je die Austritte, die Todesfälle werden beelendet oder verärgert zur Kenntnis genommen, ob wegen oder mit Corona, wird nicht mehr unterschieden. Auf Bundes- und Kantonsebene werden Massnahmen verfügt, denen die einen freudig zustimmen und die die anderen zähneknirschend zur Kenntnis nehmen oder, wiederum andere, versuchen sie zu ignorieren. Es werden aber nie plausible Fakten präsentiert, wo die Ansteckungen wirklich geschehen: im öffentlichen Verkehr, im Büro, an anderen Arbeitsplätzen, in den Familien, im Restaurant oder bei Kulturveranstaltungen. Kennt die Verwaltung oder die Politik diese Zahlen überhaupt? Wenn ja, wäre es für den mündigen Bürger sehr nützlich, diese Informationen zu kennen, um die Plausibilität der angeordneten Massnahmen zu verifizieren bzw. deren Relevanz zu beurteilen.

Roland Wyss, Frauenfeld

Liebe im Leib

Ich bin Christina Neuhaus dankbar, dass sie uns aus dem Schwarz-Weiss-Schema hinauszuführen sucht («Unheilige Moralisten», NZZ 28. 11. 20). Denn eine bessere Welt ist nicht besser, wenn sie nicht zugleich gnädiger ist. Selbst bin ich von dieser Nachsicht allerdings meilenweit entfernt. Denn bei der täglichen Zeitungslektüre argumentiere ich still und heftig gegen all die Zeigefinger, vermutlich weil ich selber einer bin. Dennoch schwant mir manchmal, dass die beste Überzeugung, die beste Erziehung, die

beste Massnahme nichts nützt, wenn da keine Liebe ist. Gemeint ist die Liebe im Leib, die eigentlich gar nichts von sich selber weiss. Auch nichts von einem Prinzip oder einer Ideologie. Vielleicht weiss sie etwas von der Omnipräsenz des Todes, vom Risiko des Lebens. Daher Dankbarkeit, Präsenz, Hinwendung zu den Dingen, die gerade sind, und ein Gefühl von Genügte. Um solche Leute ist's mir wohl, und paradoxerweise sind sie vielleicht wirksamer gegen die Probleme der Welt als unsere drängenden Zeigefinger.

Thomas Schweizer, Bern

Singen an Weihnachten?

Die drei Landeskirchen bitten den Bundesrat, das Singverbot für die Weihnachtsfeiertage und bis zum 3. Januar aufzuheben. Sie begründen dies mit der Bedeutung des Singens für das spirituelle Erlebnis. Offensichtlich haben die Verantwortlichen der Landeskirchen noch nicht begriffen, wie kritisch die Pandemielage im Moment ist. Als ehemaliges Mitglied des Singkreises Zürich weiss ich, wie schön und wichtig Musik und Singen sind. Als Naturwissenschaftlerin weiss ich aber auch, dass sich beim Singen Aerosole bilden, welche das Coronavirus perfekt übertragen. Das Jodelkonzert im Kanton Schwyz lässt grüssen. Wenn nun die Landeskirchen verlangen, dass in den Kirchen gesungen werden darf, nehmen sie implizit in Kauf, dass sich Teilnehmende an Gottesdiensten mit Covid-19 anstecken und im schlimmsten Fall auch daran sterben.

Bei ihrem Einsatz für die Konzernverantwortungsinitiative argumentierten die Kirchen damit, dass die neuen Bestimmungen Menschen in Entwicklungsländern vor Krankheit und Tod bewahren. Es wäre zu begrüssen, wenn sie diese ethischen Überlegungen auch im eigenen Land anwenden und für einmal stille Weihnachten feiern würden.

Stéphanie Mörikofer-Zwez, Kaiseraugst

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Ungleich verteilte Covid-19-Risiken ausgleichen

Gastkommentar

von MARGIT OSTERLOH und BRUNO S. FREY

Gemäss den Daten des Bundesgesundheitsamtes steigen die Todesfälle im Zusammenhang einer Ansteckung mit dem Coronavirus ab dem Alter 70 dramatisch an. Stand Anfang Dezember sind 92 Prozent aller Gestorbenen über 70 Jahre alt; das mittlere Alter aller Gestorbenen beträgt 86 Jahre. Ähnlich sieht es bei den Hospitalisierungen aus. Für jüngere Menschen hingegen ist das Gesundheits- und Sterberisiko im Fall einer Corona-Infektion gering. Es ist bei 20- bis 49-Jährigen kaum höher als das Risiko, im Strassenverkehr umzukommen.

Die Risiken sind also sehr ungleich verteilt. Die Älteren haben ein hohes Gesundheits- und Sterberisiko. Ihr wirtschaftliches Risiko ist aber dank ihrer Rente in den meisten Fällen gering. Auch ist ihre Lebensqualität nur wenig eingeschränkt. Fernsehen, Kochen, Lesen und alte Reisefotos hervorholen kann man sogar eine Zeitlang geniessen. Die Jüngeren hingegen haben kaum ein Sterbe- und nur ein geringes Gesundheitsrisiko, aber sie tragen erhebliche wirtschaftliche und soziale Lasten. Diejenigen, die gegenwärtig unseren Wohlstand erarbeiten oder sich in Schule und Ausbildung darauf vorbereiten, bangen zu einem grossen Teil um ihre Existenz oder ihre Zukunftschancen.

Hinzu kommt, dass viele durch Quarantäne und Homeschooling geschädigte Kinder weniger lernen und zu einem deutlich höheren Anteil pädagogischer und psychologischer Betreuung bedürfen. Diese steht aber nicht ausreichend zur Verfügung, weil zahlreiche Betreuungspersonen selber in Quarantäne stecken.

Auch wird die Lebensqualität der Jungen stark beeinträchtigt. Sie können ihre Treffpunkte in Klubs, an den Hochschulen und anderen Ausbildungsorten nicht mehr aufsuchen, vom Reisen ganz zu schweigen. Sie müssen zukünftig – bei geringeren Einkommenschancen wegen der verordneten massiven Rezession – neben der steigenden Rentenlast auch noch die steigende Last der Corona-Schulden tragen.

Aber wollen die Älteren überhaupt so viele Opfer? Erwarten sie von den Jüngeren die Hinnahme massiv verschlechterter gegenwärtiger und zukünftiger Lebensbedingungen? Wir – die wir selber zu den Älteren gehören – sagen Nein. Wir müssen ernsthaft über einen Strategiewechsel nachdenken: Diejenigen, die nur ein geringes Gesundheits- und Sterberisiko tragen, sollten mit vertretbaren Einschränkungen (zu denen das Maskentragen und Abstandhalten gehört) ihr normales Leben führen können. Dies, sofern nicht in einzelnen Hotspots davon abgewichen werden muss, wenn Betten- und Personalengpässe in Krankenhäusern auftreten.

Diejenigen, die aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, sollten sich selber sorgfältig schützen und das Opfer auf sich nehmen, auf Kino, Theater, Weihnachtseinkäufe, Restaurantbesuche oder andere gesellschaftliche Anlässe zu verzichten. Auch das ungeschützte Zusammensein mit Kindern und Enkelkindern sollte vermieden werden – sogar zu Weihnachten, auch wenn es schwerfällt. Wer dies nicht will, muss das Risiko selber tragen und darf es nicht den Jungen aufbürden.

Diejenigen, die sich in Senioren- und Pflegeheimen nicht selber schützen können, müssen selbstverständlich geschützt werden. Das heutige Wissen über Ansteckungsrisiken erlaubt es – anders als im Frühjahr –, mit Tests bei Betreuungspersonen und Besuchern von Alters- und Pflegeheimen die Sicherheitsmassnahmen so zu gestalten, dass ausreichende Kontakte aufrechterhalten werden können. Dies sollte in Abstimmung mit den Wünschen der Bewohner geschehen. Das wird viel Geld kosten, aber deutlich weniger als die derzeitige Lähmung der Wirtschaft und des Ausbildungswesens. Es würde die Jüngeren und die Erwerbstätigen nicht länger überfordern, und die Chancen wären deshalb gut, dass man dies bis zum Eintreffen ausreichender Impfungen durchhalten könnte.

Margit Osterloh und Bruno S. Frey sind ständige Gastprofessoren an der Universität Basel und Forschungsdirektoren des Center for Research in Economics, Management and the Arts (Crema), Zürich.

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780

Der Zürcher Zeitung 241. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asü.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagessleitung: Christoph Fisch (cf.), Benno Mattli (bem.), Christian Steiner (cts.), Yannick Nock (yno.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Samuel Misteli (smi.), Judith Kormanm (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerry (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hns.), Helmut Stalder (st.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Gafater (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vornlion (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), Andri Rostetter (art.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Larissa Rhyh (ryh.), Georg Häfner Sansano (geo.).
Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.).
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Alois Feusi (fsi.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigiger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sct.), Johanna Wedl (jow.), Claudia Rey (clr.), Raffaella Angstmann (ran.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (lkp.).

Wirtschaft: Peter A. Fischer (pfi.), Dieter Bachmann (dba.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütli Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Christoph Eisenring (cei.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Giorgio V. Müller (gvm.), Zsóé Inés Baches Kunz (Z. B.), Hansueli Schöchli (hus.), Natalie Gratwohl (ng.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Jann Lienhart (jal.), Lorenz Honegger (lho.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Andreas Uhlig (Ug.), Werner Grundlehner (gru.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (phr.).

Asien: Matthias Kamp (mka.), Michael Sattelen (sst.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lst.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Jenni Thier (thj.), Stefan Häberli (hat.).

Feuilleton: René Scheu (rs.), Ueli Bucheli (rbü.), Angela Schader (as.), Thomas Ribi (ribi.), Rami Bernays (ubs.), Philipp Meier (ph.), Claudia Mäder (cma.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Marion Löhndorf (lmiö.), Daniele Muscicchio (MD), Manuel Müller (mmü.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (pbh.), Flurin Cläuna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Krappf (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.),

Reporter: Marcel Gyr (yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Manuel Frick (fma.), Nadine Brügger (nad.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gdj.), Philipp Gollmer (pgh.).

Podcast: Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (lna.), Olga Scheer (ola.), David Vogel (dv.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xoo.), Sharon Funke (sfu.), Alexandra Kohler (ako.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (eff.), Joana Kelen (jok.), Manuel Roth (mrt.), Philip Küng (phk.), Nikolai Theiltz (nth.), Roman Karavia (rkz.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsi.), Adina Renner (adi.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jürg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jill Antener (jil.).

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ildá Ózpal (iö.), Clarissa Rohrer (cro.), Claudia Baer (cb.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinnmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrst (rsi.), Reto Gratwohl (grg.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aebly (nae.), Rabeil Arnold (raa.), Martin Berr (brz.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annet Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Produktion/Layout: Hansruedi Frei.

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nusplinger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (fmx.), René Höltschi (Ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmü.), Anja Stehle (ast.), Anna Schneider (an.), Christoph Prantner (cpr.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrzt (slz.). **Rom:** Andrew Wyslimg (awy.). **Wien:** Ivo Mijnsen (mij.). **Daniel Imwinkelried (imr.). Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Dakar:** David Signer (dai.). **Lisabon:** Thomas Fischer (ter.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Beirut:** Christian Weisfogel (ws.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sd.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.). **Seoul:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esh.). **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.). **New York:** Christof Leisinger (cli.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.). **Rio de Janeiro:** Nicole Anliker (ann.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.).
NZZ Folio: Stv. Leiter: Reto U. Schneider.
NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Berlin; NZZ Österreich GmbH, Wien; Swiss Economic Forum (SEF) AG, Thun; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 559 Fr. (12 Monate), 51 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat).

Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 924 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2020.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler